

## **Predigt über Hebr. 10, 32–39,**

gehalten am 1. November 1953 in der St. Markuskirche zu Hannover  
anlässlich der Hundertjahrfeier des hannoverschen Marthin Luther-Vereins

### I.

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Dies Wort haben wir in diesem Jahr oft gehört und gelesen, denn es ist die Jahreslosung für 1953. In unmittelbarem Zusammenhang damit steht noch der darauffolgende Satz: „Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget.“

Und wenn wir gestern der Reformation gedacht haben und heute die Hundertjahrfeier des Martin Luther-Vereins begehen, so werden wir aufgefordert, beides im Lichte dieses Wortes zu sehen. Schon der Name des Martin Luther-Vereins und seine Geburtsstunde am 31. Oktober 1853 weisen darauf hin, daß der Martin Luther-Verein mit der Reformation nicht nur in engster Verbindung steht, sondern daß er aus diesem Ereignis seinen Auftrag, seine Ausrichtung erhält.

### II.

„Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Das gilt fürs erste einmal in ganz unmittelbarer Weise. Vertrauen enthält ein wunderbares Geheimnis; es stellt auch sonst im Leben eine aufbauende, eine schöpferische Kraft dar.

Wo Vertrauen ist, da ist auch Lebensmut und Lebensfreudigkeit, da wird unser Leben von Zuversicht und Hoffnung getragen, da herrscht Mut und Ausdauer, da hat man Kraft und Widerstandsfähigkeit. Wo Vertrauen ist, da wird das Leben voll gelebt, da kann man Aufgaben ins Auge fassen und zielbewußt in Angriff nehmen.

Vertrauen schafft auch immer Gemeinschaft. Mit Menschen, zu denen man Vertrauen haben kann, fühlt man sich innerlich verbunden. Menschen untereinander ist immer ein schwieriges Kapitel. Das Zusammenleben erfährt nur zu leicht eine Trübung. Ist aber gegenseitiges Vertrauen vorhanden, dann lassen sich die Hindernisse meist leicht und vor allem wirklich beseitigen. In dem Falle liegt einem auch daran, das getrübe Verhältnis wieder in Ordnung zu bringen.

Vertrauen gehört tatsächlich zum Atmen der Seele. Fehlt es, so wird das innere Leben krank und droht zu verkümmern.

Im Gegensatz dazu stellt das Mißtrauen eine zerstörende Kraft dar. Mißtrauen vergiftet das Leben. Wie der Mehltau das Wachstum hemmt, wenn er sich auf Gärten und Fluren legt, so hemmt die Vertrauenslosigkeit alle guten Regungen der Seele.

Vertrauenslosigkeit zerstört auch jede Gemeinschaft. Wo Mißtrauen herrscht, da wird man unwillkürlich in Verbitterung und Verklemmungen hineingedrängt. Mißtrauen richtet immer Scheidewände zwischen den Menschen auf und raubt uns die Unmittelbarkeit und die Wärme.

Durch Vertrauen kann man aus einem Menschen alles Gute herausholen, durch Mißtrauen alles Schlechte.

Vertrauen beglückt und verleiht uns das Gefühl der Geborgenheit, während Mißtrauen immer mit dem Gefühl der Unsicherheit verbunden ist und unglücklich macht.

### III.

Wenn es aber im Hebräerbrief heißt: „Werfet euer Vertrauen, eure freudige Zuversicht nicht weg, welches eine große Belohnung hat“, so soll das nicht eine Lebensregel oder ein Weisheitsspruch sein, sondern es handelt sich um das Vertrauen Gott und Christo gegenüber. Da geht es ums Ganze, um den Sinn unseres Daseins, um das Ziel unseres Lebens.

Das Vertrauen zu Menschen oder auch zu uns selbst wird oft enttäuscht. Da müssen wir viel Lehrgeld zahlen und werden unwillkürlich zurückhaltend und vorsichtig. Ungezählte Tragödien des Lebens beruhen auf einem mißbrauchten Vertrauen, und oft quälen sich Menschen auch durch ein unberechtigtes Mißtrauen. Die Atmosphäre zwischen den Völkern, den Staaten und den einzelnen Menschen ist durch Mißtrauen völlig vergiftet. Ein Mensch, der arglos vertraut, gilt als dumm. Man gebraucht dafür das verächtliche Wort vertrauensselig. Und die Gerissenheit eines Menschen besteht oft in erster Linie darin, daß er das Vertrauen der Menschen zu mißbrauchen versteht. Solch ein Mensch gilt häufig als klug. Selbst wenn ein Kind arglos vertraut und die Worte des Erwachsenen ernst nimmt, so beurteilt man die Unerfahrenheit des Kindes als Dummheit. Das Kind ist eben noch dumm. Aber abgesehen davon hat das Mißtrauen nicht nur in den schlechten Erfahrungen, sondern auch in uns selbst seine Wurzel, es kommt nicht nur an uns heran, sondern geht auch von uns aus. Jede Unehrllichkeit, die man selbst begeht, erzeugt Mißtrauen, denn was man selbst tut, traut man auch andern zu.

Das alles ist ein dunkles Kapitel unseres Lebens. Es geht hier unentwegt durch Irrungen und Wirringen. Am verhängnisvollsten ist aber, daß auch unser Verhältnis zu Gott durch Vertrauenslosigkeit oder Glaubenslosigkeit belastet und zerstört wird. Schon der erste Sündenfall begann mit der Versuchung:

„Sollte Gott gesagt haben?“ Und selbst zu seinen Jüngern, die alles verlassen hatten, um Jesu nachzufolgen, mußte er sagen: „O, ihr Kleingläubigen!“ Auch wenn man Gott wirklich vertrauen will, können wir uns des Eindrucks nicht erwehren, daß dies Vertrauen schweren Belastungen und Zerreißproben ausgesetzt wird. Was seufzt und schreit nicht alles gen Himmel, und es bleibt trotzdem dunkel wie zuvor.

Aber deshalb heißt es auch: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Und wenn es noch so sinnlos erscheint, auf Gott zu vertrauen, es hat trotzdem einen Sinn.

Aus dem Zusammenhang, in dem dies Wort steht, geht hervor, daß es an Menschen gerichtet wurde, die um ihres Glaubens willen schweren Verfolgungen ausgesetzt waren. Es ist von Schmach und Trübsal die Rede und davon, daß sie den Raub ihrer Güter mit Freuden ertragen haben, auch davon, daß sie mit den Gebundenen Mitleid gehabt und die Gemeinschaft mit den Verfolgten nicht aufgegeben haben. Auf diesem Hintergrunde bekommen die Worte: „Werfet euer Vertrauen nicht weg“ ein besonderes Gewicht, weil man den Sinn des Vertrauens nicht wahrnehmen kann. Es ist hier nur von Opfern die Rede, die sie auf Grund ihres Vertrauens gebracht haben.

Und gerade deshalb heißt es weiter: „Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget.“

Der Weg des Vertrauens ist kein leichter Weg. Um diesen Weg zu gehen, bedarf es großer Geduld, denn diesen Weg kennzeichnen die Gebote des Herrn, es ist ein Weg des Gehorsams und der Übung im Gehorsam.

Wirft man sein Vertrauen zu Gott weg, dann sind auch seine Gebote nicht mehr verbindlich, dann weiß man auch nicht mehr, was für eine Kraft und Seligkeit aus der Vergebung der Sünden erwächst.

Das Entscheidende ist aber, daß dieser Weg des Glaubens und Vertrauens, dieser gewagte Weg, zu einem Ziel führt, und zwar bald zu einem Ziel führen wird, denn „noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll und nicht verziehen“. Der Glaube lebt von dem, was sein wird. Und erfülltes Vertrauen bedeutet in diesem Falle auch erfülltes Leben. Da findet das Leben mit seinem Arbeiten und Streben, seinen Freuden und Leiden wirklich einen bleibenden Sinn, eine große Belohnung, wie es hier heißt. Es geht bei diesem Weg, den man im Vertrauen wagen muß, um unsere Rettung, um die Rettung unseres Lebens, das durch Enttäuschungen zermürbt und durch Schuld verwüstet wird.

Daher ertragen die Gläubigen auch, wie es hier heißt, den Raub ihrer Güter mit Freuden. Den Raub und die Zerstörung ihrer Güter haben heute bei uns Ungezählte erlebt, Gläubige und Ungläubige. Daß wir das mit Freuden er-

tragen hätten, wird man kaum behaupten können. So ist es hier auch nicht gemeint: der Verlust der Güter war nicht die Ursache der Freude, er konnte aber den Gläubigen die Freude im Herzen nicht nehmen, und froh waren sie, weil sie sich im Vertrauen zu Christo geborgen wußten, denn er ist treu, und froh waren sie, weil sie einer lichten und über alle Maßen herrlichen Zukunft entgegengingen. Bei allem Dunkel, das sie umgab, lebten sie von der Gewißheit: Dein Heil kommt. Und das ist eine freudige Gewißheit.

#### IV.

Und nun laßt uns zum Schluß noch der Reformation und des Martin Luther-Vereins gedenken, indem wir unser heutiges Wort im Auge behalten. Daß die Reformation eine Tat des Glaubens war, bedarf nicht der Begründung. Auf eine berechnende Strategie verstand sich Martin Luther nicht. Sein Handeln und Denken war politisch unklug, denn es stützte sich auf das Wort: — „Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben. Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten.“ Auf dieser Grundlage stand die Reformation. Will man der Reformation sinnvoll gedenken, so muß man auch den Ruf vernehmen: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“

Und wenn wir heute die Jahrhundertfeier des Martin Luther-Vereins begehen, so geschieht es im Zeichen des Dankes dem Herrn der Kirche gegenüber und im Zeichen einer Verpflichtung. Von den Menschen, an die der Hebräerbrief sich richtet, heißt es, daß sie den Glaubensgenossen, die Not und Verfolgung zu ertragen hatten, die Gemeinschaft nicht versagt haben.

Dieser Aufgabe diente auch der Martin Luther-Verein im Laufe seines hundertjährigen Bestehens. Die geistliche Verwahrlosung der Auswanderer nach Amerika hatte Friedrich Wyneken aus Verden 1838 bewogen, nach Amerika zu gehen, um den Ansiedlerfamilien, die kirchlich heimatlos geworden waren, zu helfen. Die Zustände, die er vorfand, waren noch viel schlimmer als er erwartet hatte. Sein Aufruf an die Heimatkirchen hat die Gewissen getroffen. Um die Glaubensgenossen in ihrer Not zu unterstützen, begründeten D. Petri von der Kreuzkirche in Hannover, Generalsuperintendent Rudolf Steinmetz von Claustal und Superintendent Münchmeyer in Catlenburg den sogenannten Gotteskasten, um freiwillige Gaben zu sammeln. Auch anderwärts entstanden ähnliche Hilfsaktionen, die viel später im Martin Luther-Bund zusammengeschlossen wurden. Im Laufe eines Jahrhunderts ist der Martin Luther-Verein seiner Aufgabe treu geblieben; die Notgebiete aber haben oft gewechselt und werden auch weiterhin wechseln.

Wenn der Martin Luther-Verein heute seine Hundertjahrfeier begeht, so gedenkt er nicht nur in großer Dankbarkeit des Segens der vergangenen 100 Jahre, sondern weiß sich auch vor die Aufgabe gestellt, die unser Text in die Worte faßt: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat.“ Amen.

MARTIN WITTENBERG

## **440 Jahre lutherische Diaspora und Diaspora-Fürsorge. Tatsachen, Grundzüge, Lehren**

Vor über zwei Jahrzehnten charakterisierte Erwin Reisner die Geschichte als „Sündenfall und Weg zum Gericht“. Gott sei Dank: die Geschichte ist nicht das allein! Durch Seine Gnade gibt es auch die tröstliche, stärkende Kraft der Geschichte; gibt es auch die Wolke von Zeugen, derer zu gedenken uns aneifert; gibt es auch die Erfahrung, daß die Betrachtung der Geschichte uns unserer kirchlichen Heimat und unseres Bekenntnisses froh werden läßt und, wie Hermann Bezzel das unvergeßlich betont hat, unsere Hoffnung uns groß macht. Möchten wir etwas von dieser stärkenden Kraft der Geschichte auch bei der Besinnung darauf verspüren, wie unsere Kirche, die christliche Kirche lutherischen Bekenntnisses, seit den Tagen der Reformation sich um ihre verstreuten Glieder und Zweige bemüht hat!

### I.

Gottfried Werner hat 1937 in der Festschrift für Friedrich Ulmer geurteilt, daß die Geschichte der evangelischen Diaspora und Diaspora-Fürsorge erst im 17. Jahrhundert beginne. Er hat diesen Satz staatskirchenrechtlich begründet: wo und solange das Reformationsrecht des Augsburger Religionsfriedens von 1555 ohne Einschränkung durchgeführt ward, gab es keine geordnete evangelische Diaspora, sondern bestenfalls konfessionelle Irredenta in all ihrer Heimlichkeit. Dies Urteil liegt auf der Linie der Meinung, die fünf Jahre zuvor Friedrich Uhlhorn in seiner Schrift über die deutsch-lutherische Diaspora-Fürsorge vertreten hatte: der Meinung, daß es eine Diasporafürsorge der lutherischen Kirche erst nach dem Dreißigjährigen Kriege gebe, also seit der Duldung der im Normaljahr 1624 bestandenen Minderheiten.

Ist das Gewicht dieser staatskirchenrechtlichen Auffassung der Dinge wirklich so groß? Sollte man nicht doch versuchen, theologisch zu argumentieren, vom